Adelheit von Mastenberg.



Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen.

1 7 8 8.

Personen.

Robert von Rastenberg. } Ritter.
Adelbert von Hohenburg. }

Adelheit, Roberts Gemahlin.

Elisabeth, ihre Vertraute.

Bertha, verwittibte Gräfinn von Wildenau.

Franz, Rastenbergs unehliger Sohn 19 Jahr alt.

Wenzel, Hohenburgs Schildknappe und Vertrauter.

Curt, in Rastenbergs Diensten.

Ein Einsiedler.

Mehrere Knappen und Bewaffnete.

Berthas Gefolge.

Die Handlung geht, während den Kreuzzügen, in Franken vor, beginnt am Morgen und dauert bis an den dritten Tag.

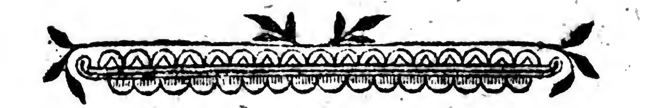
Vorbericht.

Das Sujet dieses Trauerspiels ist eine wahre altdeutsche Familiengeschichte, woran nur die Namen geändert, und kleine Züge erdichtet sind, welche die Begebenheiten, theils mehr zusammen drängen, um dem Stücke Handlung und Leben, theils sie mehr motiviren, um ihnen mehr Wahrheit und tragisches Interesse zu geben. Die Schauspiel-

dichter

dichter haben sich diese Freyheit, wahre Geschichte ihrem Plane anzupassen, beständig erlaubt: und Veränderungen dieser Art, sind ihnen ohne Wiederrede erlaubt, wenn sie zweckmäßig sind, und zweckmäßig sind sie, wenn sie Wirkung thun. Leipziger Ostermesse 1788.





Erster Aufzug.

Morgens sehr früh in einem Wäldgen, ohnweit Rastenbergs Burg.

Erster Auftritt.

Hohenburg. Wenzel.

Hohenburg. Hieher wird sie kommen?

Wenzel. Ja, Herr! wie ich erkundschaftet, ist es ihre Sitte jeden Morgen, wenn ihr Gemahl auf der Jagd ist, hier einsam zu wallen. Wahrlich! dies Plätzgen ladet ein! diese Fichten sind zur Einsiedeley der Liebe gewachsen! dieses Dickicht (sich umsehend.) Seht! Was schleicht dort? — das ist sie — Entfernt euch, lieber Herr! damit sie durch meinen Anblick auf den Eurigen vorbereitet werde.

Hohenburg. Wie mir das Herz schlägt! so schlug's nicht, als ich das erstemal dem Feind mein Visir wies —

Wenzel. Glaub's wohl, guter Herr! glaub's wohl! — Ein schönes Weib ist auch der Feinde gefährlichster.

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Wenzel. Adelheit.

(Adelheit kommt langsam, sieht schwermüthig vor sich hin: Wenzel stellt sich ihr in den Weg).

Wenzel. Guten Tag, Edle Frau! kennt ihr mich noch?

Adelheit. (erschrocken) Wen seh' ich! — Wenzel! du hier?

Wenzel. Ja leibhaftig! aber warum so traurig, Edle Frau? lächelt nur immer, ich bring Euch fröliche Bothschaft.

Adelheit. (hastig) Von deinem Herrn? — (bey Seite) o Herz wie verräth'st du dich!

Wenzel. (giebt ihr einen Brief) Da nehmt hin!

Adelheit. (hastiger wie vorhin) Er lebt also? Wo ist er?

Wenzel. Vielleicht näher als Ihr denkt. — Aber ich bitt Euch, leßt doch.

(Adelheit liest zitternd, verbirgt den Brief und seufzt)

Wenzel. Nun, einen so lieben Brief werdet Ihr doch nicht blos mit einem Seufzer beantworten.

Adelheit. Wie kann ich anders? — Weißt du nicht, daß ich Rastenbergs Weib bin?

Wenzel. Und Hohenburgs Geliebte. —

Adelheit. Was sag'st du? —

Wenzel. Was mein Herr Euch gleich selbst sagen wird. (ab)

Dritter Auftritt.

Adelheit. Hohenburg.

Hohenburg. (eilt hervor, und umarmt sie). Ja Adelheit, noch immer bist du die Geliebte meiner Seele. –

Adelheit. (verlegen) Adelbert! — Ritter! — — was thut Ihr! — ich bin nicht mehr frey.

Hohenburg. Warum nicht, Adelheit? — Ehebande konnten dein Herz nicht fesseln, dies blieb ja selbst in Rastenbergs Umarmung mein — oder, sprach falsch dein Bruder? — täuschte mich dein Brief, den er mir mit ins heilige Land brachte? — oder zwang dein harter geiziger Vater dich nicht, den reicher'n Rastenberg anzunehmen? War er (mit einiger Bitterkeit) vielleicht deine eigne Wahl?

Adelheit. Hast du meinen Bruder gesprochen, meinen Brief gelesen; so verkenne mich und die Wahrheit nicht. Eilf Monde widerstand ich den Bitten und Drohungen meines Vaters, endlich schleppt er mich selbst zum Altar, „wähle hier, sprach er, und sein Auge rollte fürchterlich — " wähle hier Rastenbergen oder meinen Fluch! Ich warf mich zu Rastenbergs Füssen, bat um meine Freyheit, aber er sagt: er sey selbst nicht frey, sey in meine Liebe verstrickt. Der Vater

drückte gewaltsam unsre Hände zusammen und —
— (seufzend) so wurden wir Mann und Weib.
Mein Bruder ergrimmte über meinen Vater,
nahm ohne sein Wissen das Kreuz, und versprach
nicht eher zu rasten, bis er Dich gefunden, und
Dir jenen Brief eingehändiget habe.

Hohenburg. Er hat's gehalten der Edle!
— und mehr gethan als versprochen, hat meinen
Schmerz gefühlet, und dagegen den Vorsatz in
mir angefeu'rt, zurück zu kehren, und dich Rastenbergs
Armen zu entreissen.

Adelheit. In diesem Zug erkenn ich seine jugendliche
Hitze. Aber wo ist er? — Kam er nicht
mit dir zurück? —

Hohenburg. (drückt ihr die Hand) Nein,
Beste! — aber diesen Händedruck schickt er dir.

Adelheit. Er lebt doch? —

Hohenburg. Ja, theures Weib, — in einer
bessern Welt, wo er den Lohn seiner Tapferkeit
empfängt.

Adelheit. Gott! so ist er dahin! — Mein
Vater, der sich um den Verlust dieses Einzigen
härmte, ist auch nicht mehr. Wohl ihm! —
Sage mir Adelbert, wenn starb mein Bruder,
und wie?

Hohenburg. Es ist nun ein völliges Jahr,
da starb er den Heldentod an meiner Seite. Indem
er fiel, drückt er mir die Hand, und sprach
„dies ist für Adelheit, und sie ist dein. Diese
letzten Worte schallten durch die Tiefen meiner
Seele.

Seele. Im Getümmel der Schlacht, und in der Stille des Gebeths, wachend und träumend, hört ich: Adelheit ist dein. Mein Muth wurde stärker, ich schlug mich siegend durch die schrecklichsten Gefahren, und nun, Adelheit, sieh' hier den Sieger zu deinen Füssen, blick liebevoll auf ihn herab, und sey der Lohn seiner Tapferkeit.

Adelheit. Steh auf Hohenburg, was kann ich für dich thun?

Hohenburg. Mit mir nach Thüringen flieh'n — —

Adelheit. (fährt zurück).

Hohenburg. Erschrick nicht, Liebe! Meine Schwester, ein biederes braves Weib und vormals selbst durch Liebe unglücklich, wartet dort unserer schon, sie wird uns freundschaftlich aufnehmen, wir werden — —

Adelheit. (unterbricht ihn) Sieh', Hohenburg, heute sind's gerade vier Jahr, daß ich meinem Mann eheliche Treue schwören mußt — ich bin seitdem sehr unglücklich, laß mich nicht auch meineidig werden.

Hohenburg. Gezwungen Eid ist Gott leid! Sieh' das Zeichen des Himmels! Sieh mich hier, entronnen den Gefahren, sieh mich hier, geleitet durch Wüsten und Meere, bis zu dir, Holde, durch dessen Hand, der unsre Herzen Band, ehe noch ein Priester vor'm Altar seine Gottheit vertrat. Der über uns ist, öffnet dir selbst meine Arme — folg mir nach Thüringen.

Adelheit. Laß mich Adelbert, laß mich!!

Hohenburg. (hält sie fest) Nein, Liebe, ich laß dich nicht. Du bist, wenn des Himmels Stimme lauter spricht, als des Priesters Segen, meine Gattinn — meine Geliebte, wenn dein Herz nicht heuchelt, und du verstehen willst, was hier im meinigen spricht — mein Vermächtniß, wenn du des Bruders letztes Wort noch ehrst.

Adelheit. (will sich loswinden) Laß mich, um Gotteswillen laß mich, wir sind hier nicht sicher.

Hohenburg. (hastig) Bey dem Ewigen, der unsre Lieb und unser Schicksal wog! ich laß dich nicht, du sagst mir denn, wo ich dich wieder finde.

Adelheit. (stotternd) Nun — — heut Abend — — drüben beym Einsiedler.

Hohenburg. Adelheit, Adelheit, täusche mich nicht!!!

Adelheit. O Adelbert! o ihr Heiligen!

(beyde von verschiedenen Seiten und Adelheit sehr eilig ab).

Vierter Auftritt.

Saal in Rastenbergs Burg.

Elisabeth. (geht unruhig herum) Wo nur Adelheit so ungewöhnlich lange bleibt! — Hohenburgs Schloß liegt nicht weit von hier — — wenn das Gerücht von seiner Zurückkunft gegründet,

wenn

wenn er ihr begegnet wäre — — ach — wie mir so bang ist!

Fünfter Auftritt.

Adelheit. Elisabeth.

Adelheit. (stürzt zur Thür herein in Elisabeths Arme) O Elisabeth! — ich hab ihn gesehn, den Mann meiner Seele hab ich gesehn! —

Elisabeth. Wen — — Hohenburgen?

Adelheit. Ihn selbst, und ich bin nicht glücklicher. Oft, wann ich einsam durch den kleinen Wald schlich, dacht ich, könntest du nur einmal seinem Geist begegnen, es würde besser mit dir, würdest ruhiger werden. Himmel! ich sah' ihn selbst, hörte seine Stimme! aber sie sprach mir nicht Ruh' ins Herz.

Elisabeth. Gute Adelheit, bist in heftiger Bewegung.

Adelheit. Hast wohl Recht. (zeigt aufs Herz) Hier ist ein gewaltiger Aufruhr, hilf mir bethen, Mädgen, daß dieser Aufruhr sich lege.

Elisabeth. Wo trafst du Hohenburgen? was sagt er dir?

Adelheit. Still, mich dünkt, ich höre meinen Mann. Folge mir in meine Kammer, dort soll'st du alles erfahren. (beyde ab)

Sechster Auftritt.

Rastenberg. Franz. (kommen von der Jagd)

Rastenb. Also schon seit vierzehn Tagen ist Ritter Hohenburg zurück?

Franz. Ja, Vater.

Rastenb. Weist dus gewiß?

Franz. Gewiß! Auch hab' ich gestern Abend, da ich von der Jagd kam, Wenzeln ohnfern der Burg gesehen.

Rastenb. (mit einiger Unruhe) Kannt er dich?

Franz. O, so gut wie ich ihn, aber er verlor sich gleich seitwärts. Habt nur immer ein Aug' auf Eure Gemahlin — — Hohenburg könnt Euch gefährlich werden.

Rastenb. (mit erzwungener Kälte) Ich fürchte ihn nicht. Allein dein Rath ist dennoch gut.

Franz. Halt' selbst dafür, Vater, denn (etwas schüchtern) Adelheit hat euch nie geliebt.

Rastenb. Traurige Wahrheit! Franz! Dies Weib, welches ich bis zum Wahnsinn liebte, das ich noch jetzt anbete, macht mich unaussprechlich elend! —

Franz. (noch schüchterner) Verzeihung Vater — — ich fürcht — — Ihr hab'ts an meiner Mutter verdient

Rastenb. (heftig) An deiner Mutter? — Bube, weist du, was du red'st!

Franz

Franz. (dreuster) Verzeihung, Vater! war meine Mutter nicht von edler Geburt? bin ich nicht der lebendige Beweis ihrer Zärtlichkeit für Euch? — — (seufzt tief) Ihr verstießt sie!

Rastenb. (gemaßigt) Franz, diese Vorwürfe liest du mich schon manchmal still in deiner Miene lesen, und ich schwieg. Jetzt da du kühn genug bist, mir sie laut zu machen, halt' ichs für Pflicht, dir die geheime Geschichte deiner Mutter zu erklären. Sie ist kurz; aber lehrreich für dich, und rechtfertigend für mich. Deine Mutter war von edlem französischem Geblüt, war schön, aber arm, darum wollte mein Vater nicht in uns'ro Heyrath willigen. Ich liebte sie mit dem Feuer der ersten Jugend, und vermogt's nicht sie zu lassen, auch schwur sie mir ewige Treue, und da versprach ich, wenn sie meiner würdig bliebe, sie nach dem Tod meines Vaters zum Altar zu führen. Nun waren wir uns'rer Meynung nach, vor Gott verbunden, du kammst zur Welt, zwey Jahre verheelten wir deine Geburt, dann wurdest du deinem Großvater verrathen, er erboßt', und zwang mich in den heil'gen Krieg zu ziehen, wo ich meine Sünde durch Tapferkeit abbüssen sollte. Bey unserer Trennung versorgt' ich deine Mutter mit Geld, ermahnte sie ihres Schwurs eingedenk zu bleiben, und, weis der Allmächtige, der die geheimsten Winkel dieses Herzens durchschaut, wär sie nicht eydbrüchig geworden, sie, und keine andere wär jezt mein Weib. Aber,

was that sie? indeß ich mit Gefahr und Tod um Ruhm und Ehre kämpfte, wiegte sie sich im Schoos der Wollust, und vergaß meiner bey einem elenden Weichling, den der Feind nie anders, als im Rücken sah, und der meiner Rache entfloh. Mein Vater starb, ich kam nach acht Jahren ins Vaterland zurück, erfuhr ihr Verbrechen und sties sie ins Kloster, aus welchem sie ohnlägst entkam. Fünf Jahre lang floh ich das ganze weibliche Geschlecht — o, hät ichs ewig geflohn! aber ich sah Adelheit, sie riß mich unwiderstehlich hin, ihr Vater unterstüzte meine Leidenschaft mächtig — — doch dies lezte weißt du ja all? Sag mir nun, hältst du mich noch für ungerecht gegen deine Mutter?

Franz. (mit einer Art von edeln Unwillen) Nun Vater, wenn sie so handeln konnte, zerriß sie selbst die Bande, die Euch an sie hefteten. Aber — (nach einer kleinen Pause) warum muß ich Unschuldiger mit vor die Schuldige büssen? Warum muß ich der Welt zum Spotte als Bastard umhergehen?

Rastenb. (gerührt) Hab ich das Unrecht deiner Geburt nicht durch die liebreichste Sorgfalt gut zu machen gesucht? hab ich dich nicht auf meinen Armen in diese Burg getragen; bist du hier nicht unter meinen Augen anfgewachsen ohne irgend einen Mangel zu fühlen? Thu ich nicht noch immer viel für dich?

Franz. Viel, aber nicht alles. Bin ja bey all' Euern grossen Wohlthaten doch nur ein Bastard. O, wenn Ihrs fühlen könntet wie mein auflodernder Muth so schrecklich durch den Gedanken niedergedonnert wird „bist ein Bastard — Vater, wenn Ihrs fühlen könntet, Ihr erbarmtet Euch mein.

Rastenb. (äußerst gerührt) Franz — mein Sohn — du willst mir das Herz durchbohren.

Franz. Nein, aber rühren möcht ich dies Vaterherz, daß es sich meiner erbarmte.

Rastenb. Hast deine Absicht erreicht. Was willst du noch von mir? —

Franz. (kniend) Euren Nahmen, Vater; Euren edlen Namen.

Rastenb. (hebt ihn auf) Sollst ihn haben, Sohn, vor Gott und Welt. Ich will dich ritterlich ausrüsten, und giebt mein Weib wies scheint mir keine Kinder, so sollst du auch der Erbe von allem seyn, worüber Lehnsherr und Agnaten nicht zu gebiethen haben.

Franz. (freudig) Wirklich, Vater, wollt Ihr das?

Rastenb. Ichs wills.

Franz. Nun so gebt mir Eure ritterliche drauf.

Rastenb. (reicht ihm die Hand) Noch nie brach ein Rastenberg sein Wort, merk dir das.

Franz. Ha! nun fühl ich erst, daß Euer Blut in meinen Adern wallt. Segen über Euch und meine künftige Thaten.

Rastenb. (bey Seite) Die Freude wirkt heftig auf ihn, (zu Franz) geh mein Sohn, erhohle dich, und rufe mir Adelheit her.

Franz. (umarmt seinen Vater) Gleich, mein Vater. (ab)

Siebenter Auftritt.

Rastenberg allein.

Noch ist mein Herz nicht so ganz arm! Fehlt mir auch die Zuneigung meines Weibes, so hab doch einen Sohn, der mich liebt, der sein ganzes Glück darinn findet, mir anzugehören. O möchte die Vaterliebe dies Herz bald so ganz ausfüllen, daß jenes unglückliche Gefühl für eine Undankbare, keinen Platz mehr darinn fände! —

Achter Auftritt.

Rastenberg. Adelheit.

Adelheit. Hier bin ich, Robert, was hast du mir zu sagen?

Rastenb. Viel, sehr viel hätt' ich dir zu sagen, aber (sieht ihr ins Auge) hast ja wieder geweint, wirst mir wohl nie ein frohes Angesicht zeigen?

Adelheit. Ich scheine nicht zur Freude gebohren.

Rastenb. Sprich nicht so! Jedes Geschöpf ist zur Freude gebohren, aber, du stössest sie von dir, wie meine Liebe. Adelheit! wie viel hab ich schon um dich gelitten! — erquicke mich wenigstens durch süsse Täuschung, heuchle mir Zärtlichkeit. Solltest du das nicht können? bist ja mein Weib.

Adelheit. Deine Begriffe von Weib, scheinen durch Franzens Mutter sehr herabgewürdigt.. (mit Würde) Aber wiß, ich bin ein deutsches Weib, und keiner Verstellung fähig.

Rastenb. (unwillig) O sag lieber ein undankbares Weib! (gemäßigt) doch Geduld (streicht sie sanft übers Gesicht) ich werde nicht ewig der Sclav dieser Reitze seyn. Laß uns jetzt von etwas anders sprechen. Du weißt, daß ich morgen gen Würzburg reißen muß, nach meiner Zurückkunft will ich mir eine häusliche Freude bereiten, will Franzen für meinen rechtmäßigen Sohn erklären lassen. Bist's doch zufrieden?

Adelheit. Warum nicht, bist ja Herr zu thun was dir gefällt.

Rastenb. Ich fürcht diese Antwort kam nicht aus dem Herzen, du magst den Jungen nicht recht leiden, hältst ihn für falsch, thust ihm aber aber zu viel. Eben darum hatt' ich einen rührenden Auftritt mit ihm, wo sein ganzes Herz entfaltet vor mir lag. Es ist wirklich gut

gut, und wird jetzt von einem Muth belebt, der meinem Nahmen Ehre machen kann, (seufzend) Auch darf ich ja nicht hoffen, daß du mir einen liebern Sohn schenken wirst.

Adelheit. Ich bin alles zufrieden, Robert, hast fürwahr Unrecht, wenn du an der Aufrichtigkeit meiner Worte zweifelst.

Rastenb. Will nicht mehr zweifeln. Hab Dank! Adelheit will gehen) Noch eins, weißt du, daß Hohenburg wieder heim ist?

Adelheit. (unruhig) Ja — ich weis es.

Rastenb. (der ihre Unruhe bemerkt) Nun so wirst du — was auch dein Herz dagegen einwenden möchte — dich hüten ihn nicht zu sehen.

Adelheit. Werd mich für alles hüten, was dir und mir Schande bringen könnte.

Rastenb. So gehab dich wohl, auf baldiges Widersehen. Jetzt will ich gehn, mit meinen Reisigen Anstalten auf Morgen zu treffen.

Adelheit. (reicht ihm gerührt die Hand, die er mit einem, forschenden Blick auf ihr Ge- Gesicht, küßt, und dann ab)

Neunter Auftritt.

Adelheit.

Ich werde nichts thun, was dir und mir Schande bringen könnte. Das heißt Adelbert nicht aufsuchen, nicht mit ihm fliehn, aber, Wort halten muß ich, und ihn heut Abend beym

Ein-

Einsidler sprechen. Denn fänd er sich getäuscht, was hätt' ich nicht von seiner Heftigkeit zu fürchten; (nach einer kleinen Pause) O ich muß, ich muß ihn noch einmal sehen! gen Himmel blickend) gütiges Wesen, das über die armen schwachen Sterblichen wacht, leite meine Schritte, und lehre mich den großen Sieg über mich selbst! —

Zweyter Aufzug.

Gegen Abend im Wäldchen.

Erster Auftritt.

Franz (allein, geht unruhig auf und nieder) Woher auf einmal diese ängstliche Unruh in meiner Brust? War ich doch diesen Morgen noch so fröhlich, so leicht; weidete mich an meinem nahen Glück, und nun — unerklärbares Gefühl, wenn du Ahndung wärst, Ahndung von irgend einem traurigen Zufall, der meinem Glücksgebäude den Umsturz droht! (Pause) ach! es giebt Beyspiele, daß die, so am Morgen lachten, am Abend weinten. Wer weis ob auf mein Lager heut nicht auch noch Thränen fallen! (bleibt im stillen Nachdenken stehen)

Zweyter Auftritt.

Bertha von Wildenau (kömmt verschleyert, betrachtet Franzen einige Augenblicke) Endlich treff ich dich.

Franz. Wer spricht hier? (wird sie gewahr) Gott Grüß Euch, edle Frau! darf ich fragen? —

Bert. Kennst du meine Stimme nicht mehr, Franz?

Franz Sie tönt lieblich in mein Ohr, und mich dünkt, sie schon gehört zu haben, aber ich weis nicht, wessen sie ist.

Bert. Mahnt sie dich nicht an einen Gesang, dem du vor ein paar Jahren auf Rastenbergs grossen Banket zuhorchtest?

Franz (hastig) Den Gesang der schönen Bertha? (zeigt aufs Herz) O er drang hier tief ein! — Himmel, und Ihr wärt' Bertha?

Bertha (wirft den Schleyer zurück) Ueberzeuge dich davon.

Franz (staunt sie an) Ja wahrhaftig, die schöne Bertha selbst?

Bertha. Schon oft hab ich dich hier gesucht, wie kams, daß ich dich erst heute finde?

Franz. Ihr mich gesucht, edle Gräfinn? Wie käm't Ihr dazu, Euch so herabzulassen?

Bert. Nichts von Herablassung, die Unglücklichen sind nahe miteinander verwandt, wir beyden also auch.

Franz.

Franz. Daß ich bisher unglücklich war, hab ich nur allzu lebhaft empfunden; aber daß Ihrs seyd, davon weiß ich nichts.

Bertha. Nun, so weiß ich es jetzt, ich brauch einen Freund, einen Vertrauten wie Du bist. Die edelsten tapfersten Ritter Frankenlands warben sonst um mich, aber unser Herz ist ein eigensinnig Ding, ich schlug die aus, so mich suchten, und wählte den, der mich floh, und dieser Unwürdige war Hohenburg.

Franz. (mit Verwunderung) Hohenburg?

Bertha. Wie ich Dir sage. — Ich wollte meine Leidenschaft verbergen, und fieng an siech zu werden. Mein Oheim, der mich nach dem Tod meiner Aeltern als Tochter liebte, merkte, daß die Krankheit im Herzen lag, wußte mir mein Geheimniß abzulocken, und trug Hohenburgen eine sehr vortheilhafte Verbindung mit mir an, aber (mit verbißner Wuth) er schlug mich aus um Adelheits willen, mich, der alle huldigten! — — Dieser Schimpf brachte mich auf einmal wieder zu mir selbst, und ich suchte Rache. Allein Hohenburg entgieng ihr durch seinen Zug nach Palestina. Adelheit mußte sich deinem Vater vermählen, und so wurd's wieder still in meiner Seele. Der alte Graf Wildenau freyte bald darauf um mich, ich nahm ihn, ohne selbst zu wissen warum, quälte mich einige Jahre mit ihm hin, und dankte dem Tod, der uns trennte. In meinem einsamen Wittwenstande erwachte die

Liebe

Liebe für den Undankbaren, er kam vor vierzehn Tagen zurück, ich ließ ihn begrüssen, er erwiedert es kaum, einer meiner Befreundeten wiederhohlte den ehemaligen Antrag meines Oheims bey ihm, und — (schlägt sich vor die Stirne) o daß ich diese, diese Demüthigung erleben mußte!! Er schlug mich zum zweytenmal aus. So lang eine Adelheit lebt, sprach er stolz, wird mich keine Bertha reitzen.

Franz. Unerhört! Wie würkte das Gräfin?

Bertha. Wie's würken mußte. Auf meine Liebe fiel ein giftiger Hauch der Hölle, und sie wurde Haß, glühender Haß, der nach Rache lechzt. (zutraulich). Franz, möchtest du nicht mir zu Gunsten ein Werkzeug der Rache werden?

Franz. (tritt einige Schritte zurück) Wie versteht ihr das, Gräfin?

Bertha. Daß du, jedoch ohne mich zu verrathen, deinen Vater davon benachrichtigst, wie Hohenburg sein Weib entführen will, und wie sie zu dem Ende diesen Abend eine Zusammenkunft drüben beym Einsiedler haben.

Franz. (aufgebracht) Ha! sind das ihre heiligen Gänge? (sich fassend) aber theure Gräfin, woher könnt ihrs mit Wahrheit wissen?

Bertha. Von dem zärtlichen Paare selbst. Bin zeither gar oft hier herumgegangen, und da begab sichs, daß ich diesen Morgen hier hinter dem Gebüsch hingieng, beyde reden hörte, und alles aus ihrem eignen Munde vernahm.

Franz.

Franz. Dank euch schöne Gräfin! Armer, betrogener Vater! Scheinst dazu bestimmt, das Spiel falscher Weiber zu seyn. — — Meine Mutter hintergieng dich, und du verstiessest sie, um vielleicht noch tausendmal ärger hintergangen zu werden. Wahrhaftig, du dauerst mich; aber ich will zeigen, daß ich werth bin dein Sohn zu heissen, will deine Ehre rächen, will —

Bertha. (unterbricht ihn) Schwärme nicht, guter Junge, geh und handle. Doch vorher deine Hand zum Bund der Rache.

Franz. Hier, Gräfin.

Bertha. Nun so geh deinen Vater aufzusuchen; aber Ihr müßt Euch verstellen, wenn Ihr Adelheit noch vor der Zusammenkunft seh't, und du (sieht ihn zärtlich an) darfst nicht mit nach der Einsiedeley gehen, wenn Dein Vater dort sein Weib überraschen will.

Franz. Warum nicht?

Bertha. (wie vorhin) Weil ichs nicht will. Aber Morgen in der Mittagsstunde schleich' ich mich wieder hieher, und da säume nicht, dich wieder einzufinden, (seufzend) hab noch viel auf'm Herzen! (will abgehen)

Franz. (hält sie auf) Noch ein Wort, schöne Gräfin! In kurzem werd' ich öffentlich als Rastenbergs rechtmäßiger Sohn erscheinen. Dann bin ich nicht mehr der Unglückliche, Nahmenlose, der einst schüchtern auf Eure süsse Stimme lauschte. — Dann bin ich kühn genug einige Ansprüche

auf Euer Herz zu machen, werdet Ihr mirs vergönnen?

Bertha. Dies Herz wird nicht ohne diese Hand hingegeben, und (mit bedeutenden Blick auf Franzen) beydes gehört nur dem, der mich an Hohenburg rächt.

Franz. (entzückt) Nun beym heiligen Kylian! so bist du ganz die Meine, denn (schlägt an sein Schwerdt) ich räche dich.

Bertha. Brav, Franz, brav! Gehab dich wohl! auf Wiedersehen (wirft ihm einen Kuß zu und geht eilig ab).

Dritter Auftritt.

Franz. (ihr nachsehend)

Was war das! — — eine verführerische Erscheinung, oder war sie's selbst! (steht einige Minuten wie im Traum) Schönes holdes Weib! wärst also mein, mein mit all deinen Reizen und Reichthümern? Aber, um welchen Preiß? (nachdenkend) doch, indem ich sie räche, räch' ich auch meinen betrogenen unglücklichen Vater, und dies ist sogar Pflicht. (ab)

Vierter Auftritt.

Nacht, Gehölz, im Hintergrund eine Einsiedeley, aus welcher **Hohenburg** und der **Einsiedler** hervortreten.

Einsiedler. Bedenket wohl Ritter, was Ihr thut. Die Gesetze der Kirche sind heilig, und der da oben ist ihr Beschützer.

Hohenburg. Seyd gerecht, ehrwürdiger Alter, welcher ist der größte Uebelthäter? der, so die Gesetze der Kirche misbraucht, eine unsinnige Leidenschaft zu befriedigen, oder der, welcher diese Gesetze nur darum übertritt, weil er kein ander Mittel sieht, das unglückliche Schlachtopfer einer Leidenschaft zu retten?

Einsiedler. Sind beyde strafbar.

Hohenburg. Ihr seyd zu streng, Vater, der Himmel ist milder.

Einsiedler. Ist's aber nicht offenbar wider sein Geboth, des Nächsten Weib zu rauben?

Hohenburg. Ich raube nicht, nehme nur in Adelheit ein Gut zurück, das Rastenberg während meiner Abwesenheit, gewaltsam an sich zog.

Einsiedler. Daß doch der Mensch immer so sinnreich ist, seine Verbrechen zu beschönigen. Ritter! noch einmal vermahn ich Euch, bedenkt was ihr thut! Kann eine Zeit kommen, wo Ihr Eu'r rasches Unternehmen zu spät bereut.

Hohenburg. Mein Unternehmen ist nicht rasch, habs schon lang überlegt.

Einsiedler. Desto schlimmer!

Hohenburg. Ich hör Ihr richtet mich mit kalten Herzen, in welchem die bekümmerte Liebe nie Zuflucht finden wird.

Einsiedler. (äusserst gerührt) Mit kaltem Herzen? Wollt Gott, Ihr sprächt wahr! Auch ich war jung, auch ich war übereilt und schwach, ich weiß, wie weit die unglücklichste aller Leidenschaften den Menschen verirren, wie ihre Süssigkeit in der Folge so bitter werden kann.

Hohenburg. (nähert sich ihm mit Ehrfurcht) Wirklich, wißt Ihr das? so habt Mitleiden und vergebt mir.

Einsiedler. (seufzt tief).

Fünfter Auftritt.

Vorige, Adelheit. Elisabeth.

Hohenburg. Kommst, du meine Theure?

Adelheit. (mit entschlossenen Ton) Ja, Adelbert, ich komm um dir zu sagen, daß ich über alles dich liebte, daß mein Herz immer dein bleibt, daß es aber auch rein bleiben soll von Uebelthat, daß ich mich an Rastenbergen nicht versündigen, daß ich bis ans Ende meiner trüben Tage bey ihm aushalten will.

Einsiedler. Sey gesegnet meine Tochter um der Tugend willen, die aus deinem Munde spricht.

Hohen-

Hohenburg. Aushalten willst du? willst das Leben des Grausamen versüssen, der das unsrige verbittert? — Adelheit! — dies kann ohnmöglich dein Ernst seyn.

Adelheit. Doch Ritter! doch! —

Hohenburg. (mit Schmerz). So hast du mich nie geliebt, so heuchelte dein Brief, so log dein Bruder und ich — war ein Thor Euch zu glauben.

Adelheit. Ich beschwöre dich bey der Asche meines Bruders, verkenne mich nicht! Mein letzter irrdischer Gedanke wirst du, und in jener bessern Welt, werd ich ewig dein seyn, aber, (mit weggewandten Gesicht) in dieser müssen wir uns trennen.

Hohenburg. (sieht sie zärtlich an) Trennen! dies schreckliche Wort kann Adelheit so gelassen aussprechen!

Adelheit. (bey Seite) Himmel stärke mich! (zu Hohenburgen) ich muß, Adelbert, die Pflicht gebeut es.

Hohenburg. O kalte Pflicht! folge der warmen Liebe!

Adelheit. Ihr Ruf ist süß; aber, ich kann, ich darf ihr nicht folgen.

Hohenburg. Ich ehre deinen Edelmuth; aber Rastenberg verdient ihn nicht, und machen dirs die Gesetze zur Sünde, ihn zu verlassen, so nehm ich diese Sünde auf mich. Du bist unschuldig.

Adelheit. Laß michs auch bleiben.

Hohenburg. Das wirst du, komm nur, laß uns über unser Schicksal siegen!

Adelheit. Oft ists edler dem Schicksal auszuweichen, als es zu besiegen. Leb wohl Adelbert, sey ein Mann. (will gehen)

Hohenburg. (hält sie zurück) Traute, Liebe, ich bitte dich.

Einsiedler. Ritter, soll das Weib Euch an Standhaftigkeit übertreffen?

Hohenburg. Was ist die Standhaftigkeit des Weibes? Geduld und Ergebung im Unglück; aber die Standhaftigkeit des Mannes ist Muth und Stärke in seinem Entschluß zu beharren, und das Unglück zu überwinden. Mit dieser Standhaftigkeit reiß ich deine Fesseln ab. Komm, Liebe, nicht weit von hier warten meine Knappen mit den Rossen, wir eilen nach Thüringen.

Adelheit. (sucht sich los zu machen) Adelbert! soll ich durchaus zur Verbrecherin werden?

Elisabeth. (die bisher mit gesenkten Haupt dastand, sieht sich um) Ach was ist das? (man hört Lerm) wir sind verrathen!

Adelheit. (die halb ohnmächtig in Hohenburgs Arme sinkt) Ich bin verlohren!

Sechster Auftritt.

Vorigen. Rastenberg. Einige Bewaffnete. Fackelträger.

Rastenberg. (zu Adelheit) Ha! Buhlerin, du hier?

Hohenburg. (stolz) Ja hier, in den Armen des Mannes, der ältere Ansprüche auf sie hat, als du.

Rastenberg. (äusserst aufgebracht) Verwegener! beweis deine Ansprüche, zieh.

Adelheit. (die indeß sich einigermassen erhohlt, und aus Hohenburgs in Elisabeths Arme eilt.) Robert, ich bin unschuldig.

Einsiedler. (fast mit Adelheit zugleich) Ja bey Gott! sie ist unschuldig.

Elisabeth. Heilige Mutter steh ihr bey!

(Hohenburg und Rastenberg beginnen den Zweykampf, der Einsiedler tritt zu ihnen hin) Friede im Namen des Höchsten! (Beyde lassen ihr Schwerdter sinken)

Rastenberg. (sich besinnend) Aber wer bist du, der du Friede gebietest? Kuppler im heiligen Gewand!

Einsiedler. Meine Pflicht ist dulden und verzeihen, ich thu' noch mehr, beklage dich (mit bebender Stimme) Ritter, Ritter, dein Schicksal rührt mich tiefer als du glaubst.

Rastenberg. (betroffen) Welch ein Ton! — er fuhr durch mein Inneres — (zu seinen Leuten) bringt das Weib hinweg.

Hohenburg. (drohend) Aber daß ihr kein Leid geschieht. Mit Eurem Leben sollt Ihr mir für sie haften.

Rastenberg. (trotzig) Ich werd' über sie gebiethen, ich — —

Adelheit. (wird unterstützt abgeführt).

Elisabeth. (im Abgehen) O daß wir nie diesen Weg betreten hätten!

Einsiedler. (geht unter wehklagenden Gebährden in seine Hütte).

Siebenter Auftritt.

Hohenburg zu Rastenberg (gemäßigt).

Laß uns Ehrfurcht für diese geweihte Hütte und seinen frommen Bewohner haben. Morgen bey Tages Anbruch enden wir unsre Fehde im Erlengang. Indessen beschwör' ich dich, schone deines leidenden Weibes, sie ist schuldlos.

Rastenberg. Wird sich zeigen. Morgen Hohenburg.

Hohenburg. Morgen. (stecken ihre Schwerdter ein).

Dritter Aufzug.

Morgens in Rastenbergs Saal.

Erster Auftritt.

Franz. (allein, sitzt an an einem Tisch, den Kopf in die Hand gelehnt).

Wie ich mich nach dem Ende dieses Zweykampfs sehne! Wenn mein Vater fiel, und mit ihm meine Stütze, mein Name! O ihr heiligen Mächte schützet ihn! —

Zweyter Auftritt.

Rastenberg (kommt in seiner Rüstung).

Hast du meiner gewartet, Franz?

Franz. (geht ihm entgegen) Mit heisser Sehnsucht, Vater! habt Ihr überwunden?

Rastenberg. Keiner von uns beyden.

Franz. Wie das, mein Vater?

Rastenberg. Fürwahr der sonderbarste Zweykampf, den ich je hatte! Wir fochten ungewöhnlich lang', und mit einer Hitze, die uns're Kräfte zu verdoppeln schien, dennoch vermochte keiner

 dem

dem andern etwas anzuhaben. Wir sahen dieß endlich als einen Wink der Vorsicht an, söhnten uns aus, und Hohenburg schwur heilig auf Adelheits Unschuld. Er wollte sie zwar entführen; aber sie beschied ihn blos zum Einsiedler, um ihn von seinem Vorsatz abzuwenden.

Franz. (zerstreut) Also ist sie wirklich unschuldig?

Rastenberg. Ja, lieber Franz, freue dich mit mir. Da Adelheit mich nicht aus Liebe zu Hohenburgen verlassen wollt'; so darf ich hoffen, daß sich ihr Herz mit der Zeit noch zu mir wendet. Auch wollt' ich hinauf zu ihren Füssen meinen Verdacht und meine Härte abzubitten; aber der Thurmwächter sagte, sie habe die ganze Nacht durch gejammert, sey eben erst sehr ermattet eingeschlafen, und Elisabeth habe gebethen, sie nicht zu stöhren. Nun darf ich aber nicht länger weilen, die Reisigen warten draussen schon alle, deshalb bitt' ich, begieb dich, sobald sie erwachen wird, zu ihr, und thu' ihr den glücklichen Ausgang des Zweykampfs kund, sag ihr, daß ich nicht mehr aus Unwillen, sondern zu ihrer Sicherheit sie bis zu meiner Heimkunft im Thurm laß', und daß ich den ganzen Ueberrest meines Lebens anwenden werde, meine Härte gut zu machen. Damit sie deinen Worten glaube, bring' ihr diesen Ring, zum Zeichen meiner Reu' und Versöhnung. Hörst du Franz?

Franz.

Franz. (noch immer zerstreut). Ja — — ich höre.

Rastenberg. Sprich ihr ja mit all' deiner warmen Beredsamkeit zu. Ich werd' dir diesen Dienst vergelten. Jetzt folge mir ein Stück Weges. (ab).

Franz. im Abgehen). Das war keine gute Aussicht zu meiner Erbschaft.

Dritter Auftritt.

Im Wäldgen.

Bertha (allein). Für einen so raschen Liebhaber verweilt Franz ziemlich lang. Sollt' er mich vielleicht hintergehn! (nachdenkend) Aber — — warum fürcht' ich das? weil ich ihn selbst hintergeh', die Miene einer Empfindung annehme, die ich nicht für ihn habe! Armer Junge! wollt', ich könnt' dich lieben, wär'sts wohl werth; aber dieß launige Herz, war nur einer Liebe fähig (mit Nachdruck) nur einer — und diese hat sich in alles verzehrenden Haß verwandelt. Unglückliche Bertha! der innre Friede ist auf ewig aus meiner Brust verbannt. Keine Freude des Lebens ist für mich übrig, und ich habe hier kein Geschäft mehr, als Rache (mit Wuth) Rache, die mich mit sammt ihrem Opfer in den schrecklichsten Abgrund stürzen wird (sich fassend). Doch still, armes gepeinigtes Herz, in dieser Bewegung darf ich Franz nicht finden. (geht mit herumirrenden Blicken auf und ab).

Vierter Auftritt.

Bertha. Franz.

Franz. Was ist Euch, schöne Gräfin? Ihr scheint unruhig.

Bertha. Kannst noch fragen, und läßt mich Deiner hier so lange harren?

Franz. (küßt ihre Hand) Verzeihung, Theure, ich mußte meinen Vater ein Stück Weges begleiten.

Bertha. Ist er fort? — der Zweykampf hat, wie ich hörte, sehr glücklich geendet.

Franz. Eben wollt' ichs Euch sagen, woher wißt Ihr's schon?

Bertha. Guter Franz, hab' überall Kundschafter. Indessen bleibt dir noch etwas zu erzählen übrig. Wie nahm sich dein Vater?

Franz. Er freut'te sich der Unschuld seines Weibes, die ihm Adelbert beschworen hatte, trug mir auf, sie um Vergebung zu bitten, und sie nur um ihrer Sicherheit willen bis zu seiner Heimkehr im Thurm zu behalten.

Bertha. (spöttisch) Willst's doch auch thun?

Franz. (mit einiger Aengstlichkeit) Bertha mag's entscheiden.

Bertha. So sprichst du wie der Mann sprechen muß, dem Berthas Hand lohnen soll. Hör Franz, ich entscheide schnell. Du richtest deines Vaters Befehl aus, giebst aber auch Adelheit unbemerkt diese Arzeney. (reicht ihm ein Pulver)

Franz.

Franz. (erschrickt, und sieht sie forschend an) Gräfin — — das ist Gift.

Bertha. (freundlich) Nicht doch, es ist ein Ruhpulver. Ihr wird wohl darauf werden.

Franz. Liebe Gräfin, sprich nicht zu mir wie zu einem Kinde, ich bin Mann.

Bertha. (ernsthaft) So handl' als Mann, tödte sie mit diesem Pulver.

Franz. So tödtet nicht der Mann (zeigt auf sein Schwerdt) hier ist sein Werkzeug zum tödten.

Bertha. Ja, wenn der Mann mit Männern zu thun hat; aber für's schwache Weib ist der verkappte Tod. Wär's nicht unklug Adelheit mit dem Schwerdt zu morden? das würde Lerm geben, und dein Vater würds fürchterlich ahnden. Das Gift wirkt heimlich, und ist wahrscheinlich in der vorigen für sie so angstvollen Nacht, von ihr selbst genommen. Dieser Schein deckt uns, dein Vater wird die Undankbare vergessen, wird dir sein ganzes Herz, seine ganze Habe zuwenden. Hohenburg wird über Adelheits Tod verzweifeln, ich — werde gerächt (ihn zärtlich bey der Hand fassend) und wir beyde werden glücklich seyn.

Franz. (staunend) Welch ein grausamer Entwurf! —

Bertha. Was sagst Du? hast du dich nicht mit mir vereint zum Bund der Rache?

Franz. Zum Bund der Rache; aber nicht zum Bund der heimlichen Tücke.

Bertha.

Bertha. (heftig) Elender, mir das! aber mir geschieht Recht. Warum wählt ich (verächtlich) mir einen solchen Vertrauten.

Franz. Zürne nicht. — Ich halte was ich versprach; aber was du jetzt foderst, versprach ich nie. — Warum soll Adelheit sterben, wenn sie unschuldig ist? Laß uns an Hohenburg allein Rache nehmen. In kurzem kann ich als ächter Edelmann auftreten, dann fordere ich ihn zur Genugthuung für deine beleidigte Ehre. Die Liebe wird meinen Arm stärken, er wird fallen.

Bertha. Weißt du das gewiß? (weinend) Kann dichs nicht auch treffen? Bin ich nicht schon genug gebeugt? Soll dein Verlust mich noch elender machen?

Franz. Gräfin, Gräfin, faß mich nicht so bey meiner schwachen Seite! —

Bertha. O du bist nicht schwach, kannst mich ungerührt weinen sehen.

Franz. Verzeih mirs Gott, das kann ich nicht! — (wischt sich eine Thräne weg) Sieh dieß vermagst du über mich.

Bertha. (leidenschaftlich) Laß mich diese Thränen aufküssen.

Franz. (zärtlich) Bertha, Bertha, ich gelobte dein Rächer zu werden, un[illegible]e selbst dein Opfer! Bist ein s[illegible]ßes, verführerisches Weib. (umarmt sie).

Bertha. (wie vorhin) Bin ich? und noch immer wiederstehest du mir! —

Franz.

Franz. (faßt sich) Nicht dir, nicht deinen mächtigen Reizen. — Alle meine Sinne hast du bezaubert, nur über mein Gewissen herrschest du noch nicht. (zärtlich) Liebe, liebe Bertha, stehe auch ab davon, laß mich nicht strafbar werden.

Bertha. Nun wohl! Adelheit lebe und diese Arzeney sey für mich. Will Franz mich nicht rächen, für den ich allein noch zu leben wünschte; so räche mich der Tod! (nimmt ihm das Pulver weg, will eilig ab).

Franz (verwirrt) Halt Gräfin, was willst du thun! Mach mich nicht unsinnig.

Bertha. Wer vor wenig Augenblicken noch vernünfteln konnte, wird so schnell nicht unsinnig. Wirst meiner bald genug vergessen. (äusserst zärtlich) Franz, Franz, du konntest meine Thränen nicht sehen, und läßt mich sterben? — —

Franz. (noch verwirrter) Du sollst nicht sterben, eher soll soll die ganze Welt untergehn. Gieb das Pulver her.

Bertha. Nein es ist für mich, leb wohl. —

Franz. (reißts ihr aus der Hand) Nein es ist für — (hält auf einmal inne, und sieht Bertha starr an).

Bertha. Für Adelheit?

Franz. (stotternd) Nun wohlan, sag mir nur wenn ich dich wieder seh?

Bertha. (freudig) Morgen früh auf meiner Burg, hast ja nur eine Stunde dorthin; (zärtlich) die Liebe wird dich geleiten.

Franz.

Franz. Weiber, Weiber, was könnt ihr aus uns machen! Wir sind edel und grausam, je nachdem Eure Leidenschaften unsere Seelen stimmen.

Bertha. Nicht mehr gesäumt, mein Trauter. — Hältst du Wort, so bin ich dein; täuschest du mich aber, so denk, es giebt dieser Arzeneyen mehr (umarmt Franzen, im Abgehen bey Seite) Muß doch lauschen, was das Bübgen hier noch beginnen wird.

Fünfter Auftritt.

Franz. (der in einem tiefen Nachdenken stehen bleibt.

Auch ich scheine das Spiel des verführerischen Geschlechts zu werden. Bertha, Bertha, wie ists möglich so liebreizend und so grausam zu seyn! Ach jetzt versteh ich meine gestrige Ahndung. Dieses ängstliche Gewühl in meinem Herzen verkündigte mir deine Liebe und meinen Untergang. Doch muthig! noch taumle ich ja nur am Rand des Abgrundes, noch bin ich kein entschiedener Bösewicht, und der fruchtbare Sturm in Berthas Seele kann sich legen, — wird sich legen, denn sie liebt mich. Nein Adelheit, sollst nicht geopfert werden, aber — — ich kann dir auch die Gräfin nicht opfern, (sich besinnend) muß meine Zuflucht zur List nehmen — — freylich eine erniedrigende Zuflucht! aber — weiß ich eine bessere?

re? Hab ich einen Freund, der mir rathen, der dem armen Sinkenden die Hand reichen könnte? — O daß mein Vater noch hier wäre! — (indem er gehen will, kommt Curt) Ha Curt, der kommt wie gerufen.

Sechster Auftritt.

Franz. Curt.

Curt. Ihr hier, Franz?

Franz. Wie du siehst Curt, warst mir ja bisher immer ergeben, willst du es ferner seyn?

Curt. Könnt Ihr dran zweifeln, Franz?

Franz. So versprich mir etwas zu thun, warum ich dich bitte.

Curt. Wenn ichs kann.

Franz. Du kannst, versprich mir nur.

Curt. (giebt ihm die Hand.) Ich verspreche.

Franz. Du hast diese Nacht die Wache unterm Thurm. Um die zwölfte Stunde wird Adelheit mit Elisabeth entfliehn, und du wirsts nicht hindern. —

Curt. Was habt Ihr denn für Ursachen ihre Flucht zu begünstigen?

Franz. Die wichtigsten von der Welt. Wirst sie alle noch erfahren. Aber jetzt dringt die Zeit, jetzt nichts davon.

Curt. Was soll denn aus mir werden, wenn Euer Vater zurückkomt?

Franz.

Franz. Du mußt freylich auch fliehn. Damit dirs nicht sauer ankommt; so nimm diesen Beutel mit Geld. Der Vater gab mir ihn diesen Morgen, wirst genug darinn finden eine Zeitlang gut zu leben. In kurzen gehen grosse Veränderungen mit mir vor, dann ruf ich dich in meine eignen Dienste, wo dirs immer wohl gehn soll. Aber entferne dich ja, ehs zwölfe schlägt.

Curt. O! ich will die Wache gar nicht halten, will mich gleich auf und davon machen.

Franz. Desto besser (mit Nachdruck) ich halte Wort, Curt, wie ein rechtschaffener Mann, bist du aber ein Schurke und verräthst mich, so — zittere.

Curt. Traut mir, Franz. Hab ich Euch je verrathen? Lebt wohl!

Franz. Leb wohl, Curt, gedenke meiner Worte!! (ab).

Siebenter Auftritt.

Curt (allein).

Verräthst du mich, so zittre — — Hm! in der Ferne zittert man so leicht nicht. Gräfin Bertha muß auch ein Wörtgen erfahren. (geht nach der Seite, wo Bertha abgieng, **Bertha** kommt ihm entgegen).

Achter Auftritt.

Curt, und Bertha.

Eben wollte ich Euch in der Jägerhütte aufsuchen Gräfin.

Bertha. O spahr die Müh, Curt! Habe alles gehört.

Curt. Alles gehört, was hier Euer Trauter sprach?

Bertha. Alles. — Ha die Natterbrut! mir ahndete nichts gutes, drum weilte ich noch hinterm Gebüsch.

Curt. Warnte ich Euch nicht, Eure Sache dem schwachen Buben zu vertrauen? — — aber wazu entschließt Ihr Euch nun? Ritter Hohenburg rüstet sich, wie ich von einem seiner Knappen vernahm, auch auf diese Nacht. Vermuthlich hat er Wind von der Sache, und wird Adelheit in Schutz nehmen.

Bertha. Was! — Hohenburg rüstet sich auch zur Flucht? — — (mit Hohngelächter). Laß ihn kommen, Curt, laß ihn kommen! Ich hab noch einen Freund, der mir treuer ist, als Ihr alle (zieht einen kleinen Dolch aus dem Busen) Sieh, hier schlummert er, aber er wird etwachen — — grimmig erwachen, und mir blutige Wege aus diesem Labyrinth von Trug und Schmach bahnen.

Curt. Bey solchem Muth habt Ihr meiner nicht mehr nöthig.

 Bertha.

Bertha. Ha, dieser Muth durchglühet jede Nerve (wirft ihm Geld zu) Fahr wohl! (mit wilder Gebärde) aber um die Mitternachts Stunde denke mein, da werde ich Adelheiden den Brautgesang heulen. (ab).

Neunter Auftritt.

Curt (allein.)

Geh nur, und mach das Maas deiner Sünden voll, was kümmerts mich, mein Dienst ist ja vollendet, und meine Taschen sind gefüllt. (ab).

— —

Zehnter Auftritt.

Zimmer im Thurm.

Adelheit. Elisabeth.

Adelheit. (sitzt auf einem Ruhebette) Mein Mann hat mich zu sehn verlangt?

Elisabeth. So sagte der Thurmwächter.

Adelheit. Warum hast du mich auch so lange schlafen lassen.

Elisabeth. Arme Adelheit, hast ja die ganze Nacht rastlos hingebracht, bedurftest Erholung! —

Adelheit. Wüßt ich nur ob Hohenburg so glücklich war, meinen Mann von meiner Unschuld zu überzeugen!

Elisa-

Elisabeth. Ich hoff's, Adelheit. Horch wer kommt! (geht nach der Thür) Sieh da Franz!

Eilfter Auftritt.

Vorigen. Franz.

Franz. Seyd gegrüßt, edle Frau!

Adelheit. Auch du, Franz. (sieht ihn traurig an) Bist du ein Bote des Friedens oder des Unglücks?

Franz. Beydes.

Adelheit. (ängstlich) Sprich deutlicher, ich bitte.

Franz. Ruhig Mutter — erlaubt mir immer diesen Namen — ich will redlich an Euch handeln.

Adelheit. Wohlan, laß hören.

Franz. (drückt ihr mitleidig die Hand) Liebe und Rache verfolgen Euch, bereiten Euch sogar ein Grab, aber Ihr sollt nicht hineinsinken, ich will Euch retten.

Adelheit. (erstaunt) Du willst mich retten — Du? —

Franz. Ja ich, dem ihr nie zu trauen scheint.

Adelheit. Vergiß das, lieber Franz, und sage mir alles.

Franz. Seyd Ihr gefaßt?

Adelheit. Ich bins.

Franz. Mein Vater kam glücklich vom Kampfplatz zurück; aber so feyerlich auch der Ritter sie

 be-

beschwur, nicht von Eurer Unschuld überzeugt. Sie muß sterben, sagte er, und gieng kaltblütig, Euch selbst Euer Todesurtheil anzukündigen. Ihr schlieft, und so kam er mit dem Befehl zu mir, Euch dieß Giftpulver zu geben (während dieser Rede ist in Franzens Anstand eine sichtbare Verlegenheit, die aber Adelheit nicht bemerkt. Elisabeth weint).

Adelheit. Und du nahmst den Antrag ohne Widerrede an?

Franz. Sogleich, damit ihn kein anderer bekommen möchte, der mich hindern konnte Euch zu retten.

Elisabeth. Gott! welch ein Mann!

Adelheit. (nachdenkend). Unbegreiflich! Bisher so viel Geduld und Nachsicht, und auf einmal diese Grausamkeit! Robert in deinem Herzen muß eine schreckliche Veränderung vorgegangen seyn!

Franz. Seht Mutter (schüttet das Pulver zum Fenster hinaus) weg war der Tod! (munter) Nun macht Euch fertig diese Nacht um die zwölfte Stunde mit Elisabeth davon zu gehn. Ihr werdet die Thüren nicht verschlossen finden, der Thurmwächter wird einen Schlaftrunk bekommen, und die Nachtwache ist schon auf flüchtigen Fuß.

Adelheit. Wirst auf einmal so munter, man sieht dirs an, daß du eine gute That ausübst, der Himmel wird dich dafür lohnen.

Franz.

Franz. (bey Seite) Nicht so gut als du denkst, (laut) ich verdiene keinen Lohn.

Adelheit. Aber guter Franz, daß ich meine Freyheit nicht etwan mit deinem Unglück erkaufe. Was hast du von deinem Vater zu befürchten, wenn er meine Flucht erfährt?

Franz. Das laßt meine Sorge seyn. Alle Schuld fällt auf Curt, und der ist fort. Nehmt noch diesen Ring, ich habe ihn vom Vater. Ihr könnt ihn auf der Flucht zu Gelde machen.

Adelheit. (drückt ihm die Hand) Auch dieß noch! Könnt ich dirs einst vergelten! aber ich vermag nichts, als Segen auf dich herab zu bitten.

Franz. (zerstreut) Mutter, Mutter, Eure Güte, Euer Unglück — — alles bestürmt mein Herz. Ich kann nicht länger bey Euch verweilen! Gott mit Euch! (küßt ihr mit tiefer Rührung die Hand, geht schleunig ab).

Zwölfter Auftritt.

Adelheit. Elisabeth.

Adelheit. Glück und Heil folge dir, edler Jüngling, den ich verkannte! — (weint sanft) Elisabeth, ich murre nicht. Könnt ich ins Schuldbuch des Ewigen sehn, vielleicht fänd' ich, daß mich dieser harte Schlag nicht unverdient trifft. Willst du mir treu bleiben, gutes Mädchen, deiner unglücklichen Freundin überall, wohin ihr zürnendes Schicksal sie treibt, nachfolgen?

Elisabeth. Dies befiehlt mir Pflicht und Herz. Aber wollen wir uns nicht in Hohenburgs Schutz begeben?

Adelheit. Ach Liebe, ich weiß nicht, was ich thun soll. (nachdenkend) Bleiben sollt ich wohl, aber leider bin ich keine Heldin, die dem Tod die Stirne bieten kann. Laß mich noch ein wenig ruh'n.

(Der Vorhang fällt).



Vierter Aufzug.

Grüner Platz mit Gebüsch. Ein Stück Schloßmauer, am Ende desselben ein Thurm mit einer kleinen Thür, zwey kleine Fenster des Thurms sind schwach erleuchtet.

Erster Auftritt.

Hohenburg. Wenzel.

Wenzel als Spielmann verkleidet, mit einer Harfe oder Laute in der Hand.

Wenzel. (sieht sich überall um) Die Nachtwach' ist ja nicht mehr hier. Ein gutes Zeichen. Gebt acht, Herr Ritter, wir bestehen ein glückliches Abentheuer.

Hohen-

Hohenburg. Wenn das mein Schicksal wollte! Wie der Schein ihrer Lampe so traurig durch die kleinen Fenster fällt! Arme Gefangene! Ahndest wohl nicht, daß dein Adelbert hier unter deinem Kerker weilt, und entschlossen ist, alles für deine Befreyung zu wagen!

Wenzel. Wollen wir nicht unsre Posten einnehmen?

Hohenburg. (geht nach der Hinterseite des Thurms ab).

Zweyter Auftritt.

Wenzel (setzt sich bey der Thür hin, spielt und singt)

„Einst liebt ein tapfrer Rittersmann
„Ein Dirnchen hold und zart,
„Er zog ins Feld, schnell hatte man
„Sie anderwärts gepaart.
„Sie härmte sich wohl Nacht und Tag
„Und ach! man sperrt sie ein!
„Der Ritter hörts, kam allgemach
„Sein Trautchen zu befreyn.
„Die Liebe dringt durch Riegel, Schloß,
„Durch alle Mauern hin,
„Er schwang sie auf sein weisses Roß
„Und floh mit heiterm Sinn.

Dritter Auftritt.

(Die Thür geht auf, **Adelheit** und **Elisabeth** treten schüchtern heraus)

Wenzel. Wunderbar! da kommen sie von selbst (drückt seinen Huth tief in die Augen) muß mich doch ein wenig verstellen.

Adelheit. (leise) Wer sang hier?

Wenzel. (verstellt seine Sprache) Ein armer Spielmann.

Adelheit. Bist doch ein ehrlicher Mann?

Wenzel. Sollts meynen.

Adelheit. Wollt Ihr wohl für Geld ein Stück Weges mit uns gehn?

Wenzel. Wohin Ihr wollt, nur eine kleine Gedult, hab einen Cammraden in der Näh, den muß ich erst rufen.

Elisabeth. Kann man dem auch trauen?

Wenzel. Wie mir selbst. Hört, edle Frauen, Ihr könntet in keine bessern Hände fallen, wir giengen beyde aus Euch zu befreyn (rückt seinen Huth zurück, und nimmt seine natürliche Sprache wieder an) Ritter Adelbert ist auch nicht weit.

Adelheit.)
Elisabeth.) zugleich.

Ach Wenzel!! —

Wenzel. Ja seht, bin überall zu haben.

Vierter

Vierter Auftritt.

Vorigen. Hohenburg.

Hohenburg. Welch ein glücklicher Zufall bringt uns so geschwind zusammen?

Wenzel. Glaub gar, ich hab ein Orpheus-Stückchen gemacht, die Thür that sich unter meinem Gesang auf.

Hohenburg. Schweig, unzeitiger Schäcker! (zu Adelheit) Ich kam her deinen Kerker mit List oder Gewalt zu öffnen, und du brichst selbst hindurch! — Lös mir dies Räthsel.

Adelheit. Rastenberg gebot Franzen, mich in seiner Abwesenheit mit Gift umzubringen.

Hohenburg. Der Niederträchtige! ich hatt ihn doch von seiner Unschuld überzeugt.

Adelheit. Er schien vermuthlich nur überzeugt. Der ehrliche Franz entdeckte mir alles, und veranstaltete meine Flucht.

Hohenburg. Wohl uns, theures Weib! Nun folgst du mir doch mit willigem Herzen?

Adelheit. (reicht ihm ängstlich die Hand) Da dich das Schicksal selbst zu meinem Führer auserseben hat, kanns wohl nicht mehr Verbrechen seyn, Dir zu folgen.

Hohenburg. Wenzel, eile, schaff die Rosse herbey (Wenzel ab) Komm, Beste!

Fünfter Auftritt.

Adelheit. (geht einige Schritte, bleibt aber auf einmal stehen)

Ach Hohenburg! mich überfällt auf einmal eine Bangigkeit, ich kann nicht fort, laß mich hier niedersetzen bis deine Leute kommen.

Hohenburg. (setzt sie auf einen Stein am Gebüsch nieder) Adelheit! du zitterst und bist in meinem Schutz —

Adelheit. Mich dünkt, ich höre Bewegungen.

Hohenburg. Fürchte nichts, es ist das Wehen der Luft in den Bäumen.

Adelheit. Sieh doch umher, ob alles sicher ist, mir wird immer bänger.

Hohenburg. Bin hier schon alles umgangen, sah und hörte nichts (lauschend) auch jetzt ists still.

Adelheit. Ich bitt dich, sieh doch umher, auch du Elisabeth.

Hohenburg. Damit ich dich nur beruhige — — (geht nach der einen, Elisabeth nach der andern Seite, indeß kommt Bertha in einen Mantel gehüllt dicht hinter Adelheit hervor, stößt ihr einen Dolch in die Brust, und verschwindet wieder).

Adelheit. (sinkt vom Stein herab) Hülfe! Hülfe! Mord!

Hohenburg. Gott! was ist das?

Elisabeth. Welch ein Unglück!

Hohenburg. (hebt sie wieder auf den Stein, sie sinkt an seine Brust, Elisabeth kniet neben ihr) Du blutest! — — (hält die Wunde zu) Gott im Himmel! wo kam der Streich her?

Elisabeth. O ihr Heiligen erbarmt Euch!

Adelheit. (schwach) Weiß nicht. Glaub aber, wir sind all hintergangen und Robert — — ist unschuldig. Versöhne dich mit ihm, lieber Adelbert, und sag ihm: es that diesem blutenden Herzen weh, daß es keine Liebe — — für ihn hatte. — — Willst du?

Hohenburg. Theure Unglückliche! ich will alles, was du willst. (mit Schmerz) Wollte nur der Himmel, daß du lebtest.

Sechster Auftritt.

Wenzel. (kommt ausser Athem)

Ritter, alles wartet drüben, wo bleibt Ihr? (erschrickt) Was giebts hier?

Elisabeth. Mord, abscheulichen Mord!

Hohenburg. (zu Wenzel) Schaff Hülfe!

Wenzel. (will gehen)

Adelheit. (schwächer) Bleib — — ich bitte dich — es traf — — zu gut. (zu Hohenburg) Wir wähnten einander bestimmt zu seyn, aber — — doch wie sagt ich gestern! — — in jener Welt! — (faltet die Hände, blickt gen Himmel

mel und stirbt, Elisabeth spricht heimlich zu Wenzeln).

Hohenburg. (im höchsten Affekt) Adelheit! Adelheit! erwache nur noch einmal, erwache! (küßt sie, lauscht auf ihren Odem) Umsonst! — die edle Seele ist entflohn.

Elisabeth. (weint laut) O meine geliebte, unglückliche Freundinn!

Hohenburg. Nenne sie nicht unglücklich, ihr ist so himmlisch wohl — aber mich, — mich beklage.

Wenzel. Guter Herr, wie tief rührt mich Eu'r Schmerz.

Hohenburg. (legt Adelheiten in Elisabeths Arme) Ruhe sanft, theure Märtyrin der zärtlichsten Liebe. Im Leben wurdest du mir geraubt, im Tode soll nichts dich mir entreissen! (zu Elisabeth und Wenzel) sie soll in meiner Kapelle ruhn, auf ihrem Grabmal will ich meine Knie beugen für dem Allmächtigen, und mir Trost erbethen. Komm, Wenzel!

Wenzel. Wohin, gestrenger Herr?

Hohenburg. Unsre Pflicht zu erfüllen, den Mörder aufzusuchen.

Siebenter Auftritt.

Vorigen. Bertha.

Bertha. (tritt wüthend aus dem Gebüsch hervor, und wirft den Mantel weg). Meine

Rache

Rache wär nur halb vollendet, wenn ich nicht selbst dir sagte: Bertha von Wildenau mordete deine Geliebte.

Hohenburg. (zieht sein Schwerd) Verwegne! so empfang deine Strafe.

Bertha. (weicht zurück) Zu spät, zu spät, hier wühlt schon der Tod, ich nahm Gift.

Wenzel. Schreckliches Geschöpf!!

Hohenburg. So fahr zur Hölle, Sünderin, und nimm dort den Lohn deiner schwarzen Thaten.

Elisabeth. Unnatürliches, abscheuliches Weib!

Hohenburg. Was that dir die Unschuldige, daß du sie morden konntest?

Bertha. Viel, sehr viel! Sie versperrte mir den Weg zu deinem Herzen. Urtheil aus der Grösse meiner Rache, von der Grösse meiner ehmaligen Liebe.

Hohenburg. Ungeheuer! (knirscht mit den Zähnen) O daß du mir mit deinem Selbstmord zuvorkamst!!

Bertha. (mit Hohngelächter) Ha! (zeigt auf Adelheit) Wer sich so rächen kann, hat auch Muth sich selbst hinzurichten.

Wenzel. Sie ist rasend.

Bertha. Glaubs nicht, Pursche (zeigt an die Stirne) hier ists zwar brennend heiß; aber — ich weiß, was ich that.

Achter

Achter Auftritt.

Vorigen. Franz.

Franz. (bestürzt) Welche schreckliche Begebenheiten! (geht auf Bertha zu) Bertha, meine Bertha!

Bertha. (stößt ihn von sich) Bube! bist deines Schwurs mich zu rächen entbunden, sieh hier, was ich selbst vermochte.

Hohenburg. (mit Abscheu) Besudle dich nicht mit ihr, sie mordete Adelheit und nahm Gift.

Franz. (schaudernd) Unglückliche, was hast du gethan!

(Hohenburg geht wieder zu Adelheits Leiche die er küßt)

Bertha. Weh über dich und deine Feigheit, daß ich zur doppelten Mörderin ward! —

Franz. Nicht Feigheit, — Menschenliebe hielt mich ab, Deinen Befehl zu vollziehen, indessen solltest du glauben, Adelheit sey durch die Flucht mir zuvorgekommen. Wie erfuhrst du sie?

Bertha. Durch deinen treuen Curt, der schon längst mein heimlicher Kundschafter war.

Franz. (aufgebracht) Der Verräther! —

Wenzel. Gräfin, Ihr geht einem zürnenden Richter entgegen, wollt Ihr Euch nicht mit ihm versöhnen?

Franz. (mitleidig) Bertha, ich bitte dich.

Bertha. Schweigt, Memmen!!

Hohenburg. Entferne dich, Elende! bist nicht werth zu sterben, wo Adelheit starb.

Bertha. Wills auch nicht. Aber weiden muß ich mich noch einmal an dem Anblick der Geliebten, um derentwillen du mich so stolz verschmähtest. (betrachtet Adelheit) Wie sie da liegt, so blutig — so entstellt!

Wenzel. Zurück, Furie!

(Hohenburg zieht in Wuth nochmals sein Schwerd gegen sie).

Bertha. Hast du schon vergessen, daß ich Gift nahm? willst du mit dem Tod einen Wettstreit halten? Ha, meine Leute!

Neunter Auftritt.

Vorigen. Berthas Gefolge mit Fackeln.

Ein Kammerweib. Um Gottes willen, Gräfin, was macht Ihr hier? Wir vermißten Euch zur ungewöhnlichen Stunde, und eilten Euch zu suchen.

Bertha. Ich hätt ein Geschäft abzuthun, wozu ich Eurer nicht bedurfte.

Hohenburg. (zu Berthas Dienern) Ich bitte Euch, schafft die Mörderin aus meinen Augen.

Kammerweib. Mörderin? — Ach sie war den ganzen Abend so zerrüttet, wir konnten was schreckliches befürchten.

Bertha. (mit convulsivischer Bewegung) O weh! o weh! bringt mich hinweg, eh' der Tod mich hier faßt! (sich wild umsehend) Welch eine Dunkelheit vor meinen Augen! Das ist die Nacht der Verdammniß! (mit schrecklichem Schauder) ich komm — — ich komm — — !

Kammerweib. Der Himmel erbarme sich ihrer. Wir haben keine Schuld an diesem Unglück. (Bertha wird weggebracht)

Zehnter Auftritt.

Franz.

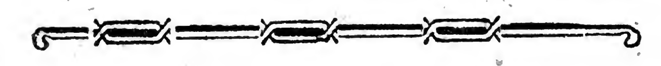
Edler, braver Ritter, habt Mitleid mit mir, ich fiel in die Netze des Lasters; aber ich sollte nicht darinn umkommen. (kniet an Adelheits Leiche und küßt ihr die Hand) Gute fromme Dulderin, vergieb mir.

Hohenburg. Franz, ich versteh das Ganze dieser schrecklichen Begebenheit noch nicht. Folge mir in meine Burg, dort wollen wir unsern Schmerz bey einander ausweinen.

Franz. Gern Ritter will ich Euch folgen. In unsrer Burg kann ich so nicht bleiben. Ach mein Vater! mein beleidigter Vater, er wird mir nie vergeben.

Hohenburg. (sich fassend) Er muß. Sobald der Tag beginnt, send ich ihm Wenzeln zu. Vor jetzt laßt uns Anstalt machen, den theuren Leichnam wegzuschaffen.

(der Vorhang fällt)



Fünfter Aufzug.

Zimmer in Hohenburgs Burg.

Erster Auftritt.

Hohenburg. (allein, sitzt in nachdenklicher Stellung, die Hand aufs Herz).

Welch eine grosse Veränderung hier! Keine einzige von den stürmischen Bewegungen jener Leidenschaft, die jedes Hinderniß niederkämpfen, alles mit sich fortreissen wollte. (Pause) Der täuschende Schimmer der Einbildung verbleicht, und alles nimmt vor meinen Augen die Farbe der Wahrheit an. Wie mich mein Schicksal durch so manche Gefahr wieder hieher führte, Adelheit mir noch mit Liebe zugethan war, und so mancher Umstand meinen Absichten schmeichelte, glaubt ich Verblendeter, der Himmel selbst habe Wohlgefallen an meiner ungestümen Leidenschaft; aber er wollte mich nur prüfen, ich hätte diese Prüfung aushalten sollen wie ein Mann und — — ich erlag ihr! Adelheit, Adelheit! warst stärker, warst weiser als ich, ich hätte deine sanften Warnungen hören, meine Liebe ins Heiligthum meines Herzens verschliessen und Bertha glimpflicher behandeln sollen, vielleicht, daß sie

nicht auf diese schreckliche Rache verfallen wäre! — — Ewiger! der du mir schon oft verziehst, vergieb mir auch jetzt, und ich kehre zurück zum Panier des Kreuzes, und wasche meine Schwachheit im Blut der Feinde deines Glaubens ab! —

Zweyter Auftritt.

Hohenburg. Franz.

Hohenburg. Hast du gerastet, Franz?

Franz. Der Unglückliche rastet nicht. Sein Lager sind Dornen, und sein Schlaftrunk Thränen.

Hohenburg. Armer Franz! Nimm wenigstens eine ruhige Miene an, dein Vater wird nun bald hier seyn.

Franz. Ach mein Vater!

Hohenburg. Fürchte nichts, wir sind beyde strafbarer als du. Du wurdest verführt, aber — wir — —

Dritter Auftritt.

Vorigen. Einer von Hohenburgs Dienern. Dann Rastenberg mit seinem Gefolge.

Diener. Ritter Rastenberg zieht alleweile mit seinem Gefolg in die Burg. (ab)

Hohenburg. Er kommt also noch eher als ich dachte. Sieh Franz, wie das Unglück uns umstimmen kann! Ich werde nicht mehr den ve-

hasst-

haßten Nebenbuhler in ihm sehn, dessen Anblick mein ganzes Blut in Wallung se e, — er ist mein Gefährde auf der Bahn des Kummers worden, ist gleichsam ein Ueberrest meiner geliebten Verlohrnen, zu dem mein Herz sich neigt.

Rastenb. (tritt mit seinem Gefolg und Wenzeln ein) Grüß dich Gott, Ritter!

Hohenburg. Willkommen unter dem Dach deines Freundes. Hat unser gemeinschaftlich trauriges Schicksal dich auch zu dem meinigen gemacht?

Rastenb. Hohenburg, du siehst nicht mehr den aufbrausenden trotzigen Mann vor dir. — Der Schmerz hat mich gebeugt!

Hohenburg. O er hat grosse Wirkungen auf's menschliche Herz! Bin auch nicht mehr derselbe.

Rastenb. (zu den Knappen) Nehmt mir die Rüstung ab, ich hab ausgekämpft. (nehmen die Rüstung ab)

Hohenburg. Du verzeihst mir also, daß ich dir Adelheit rauben wollte, daß meine unbesonnene Leidenschaft sie dem Tod entgegen führte?

Rastenb. Verzeihst du mir, daß ich sie zuerst dir raubte?

Hohenburg. Von Herzen.

Rastenb. Nun so sind wir versöhnt auf ewig.

Hohenburg. (führt ihn Franzen zu) Und nun vergiebst du deinem Sohn.

Rasterb. Du auch hier, Franz? Dies Haus ist also der Sammelplatz der Unglücklichen.

Franz. Ach Vater, verschließt Eu'r Herz mir Elenden nicht.

Rastenb. (sehr gerührt) Komm her, Sohn, an dies zerrißne Herz, bedaure mich, wie ich dich bedaure. Laß mein Beyspiel und deine kurze traurige Geschichte mit Bertha dich lehren, die verführerischen Reize der Lieb und Wohllust zu fliehn. Ihre Becher schäumen von Süßigkeit; aber in der Neig ist Gift. (drückt ihn fest an sich) Ich hätte nicht geglaubt, daß wir uns im Trauren und Wehklagen wiedersehn würden.

Franz. Guter, unglücklicher Vater, Ihr vergebt mir?

Rastenb. Wenn ichs nicht thäte, armer Verführter! wie könnte Gott mir vergeben! O ich bin der Schuldigste unter uns allen! Nun, ich will dafür im strengsten Orden büssen.

Hohenburg. Was hör ich, Rastenberg! Dein Muth kann der Welt noch nützen, hast ihr noch manche Pflicht zu entrichten.

Rastenb. Die Welt hat meinen Muth und meine Schwachheit geseh'n, die Pflichten, so ich unerfüllt lasse, leg ich Franzen ans Herz, und hoff, er wird sie redlich erfüllen, denn seine frühzeitigen Erfahrungen werden ihm Mannssinn geben.

Franz. (mit feyerlichem Ton) Bey allen Heiligen schwör ich, Eure Hoffnung soll Euch nicht

nicht täuschen. Ihr gebt mir doch Euern edlen Namen noch?

Rastenb. Dies wird mein letztes irdisches Geschäft seyn. Nun, Hohenburg, umarme deinen Freund. (die Ritter umarmen sich)

Hohenburg. Adelheits Geist umschwebt diesen Kuß und seegnet uns.

Rastenb. Sag mir, dachte sie meiner in den letzten Augenblicken? Wenzel hat mich von allem unterrichtet; aber das wußt er nicht.

Hohenburg. Wohl dachte sie deiner. Es that ihr noch im blutenden Herzen weh, daß sie deine Liebe nicht hat erwiedern können.

Rastenb. Die Edle! hab oft ihren innern Kämpfen zugesehn. Wohl ihr, sie hat überwunden! (zu den Knappen) Habt Dank ihr meine Treuen, für Eure Dienste, auch du Wenzel, der du als Freund zu mir kamst, hab Dank. Ich werde Eurer all' noch vor meinem Abschied von der Welt gedenken. (Knappen ab)

Vierter Auftritt.

Vorigen. Einsiedler.

Einsiedler. Friede sey mit Euch!

Franz. In Ewigkeit!

Hohenburg. Kommt Ihr uns zu trösten, ehrwürdiger Freund? O daß ich Eure frommen Ermahnungen, Eure Weissagung von meinem Unterneh-

ternehmen besser beherzigt hätte! die Zeit ist da, wo ich dies Unternehmen zu spät bereue.

Einsiedler. Reu ist das beste, gefälligste Opfer. Gott siehts gnädig an und heilt das wunde Herz des Büssenden. (schüchtern) Edle Ritter, könnt ich nicht eine kleine Weile mit Euch beyden allein sprechen?

(Hohenburg winkt Franzen, dieser geht mit einem lauten Seufzer ab, Einsiedler sieht ihm starr nach.)

Fünfter Auftritt.

Rastenberg. Hohenburg. Einsiedler.

Rastenberg (zum Einsiedler)

Der Klang Eurer Stimme fiel mir schon gestern auf, heute weckt er ein Andenken in meiner Seele, das meinen Schmerz schärft. Sagt mir —

Einsiedler. (fällt ihm ins Wort) Möchte diese bebende Stimme dich eben so lebhaft rühren, als erinnern. Ich kann, ach! ich kann mich nicht länger verstellen. (wirft Bart und Kappe weg, ihr Haar fällt auf ihre Schultern herab, und zu Rastenbergs Füssen.) Vergebung, Rastenberg, Vergebung!

Rastenb. Auch diesen Schlag noch! Franziska, Unglückliche. von mir Verbannte, wie kömmst du hieher?

Hohenbein. Welche Erscheinung!

Rastenb. Sieh hier in der Gestalt des Einsiedlers, die Treulose, so ich verstieß, (bewegt) Franzens Mutter.

Hohenb. Unbegreiflich!

Rastenb. Rede Weib, wo nahmst du diese Verkleidung her.

Franziska. Vergebung, Rastenberg, Vergebung!

Rastenb. (nimmt sie auf) Nun ich vergebe dir (mit steigender Empfindung) den tobenden Schmerz der meine Brust zerriß — die heiße Thräne die mein männliches Auge trübte — das Jammern meines Sohns — alles, alles vergeb ich dir, was deine Untreu wirkte (mit weggewandten Gesicht) Möchte ich diese schwarze Untreu auch vergessen können!

Franziska. Kannst du's nicht vergessen, grausamer Mann, daß ich ein Raub der Verführung ward; so vergiß auch nicht, daß ich deine erste wärmste Liebe war, daß ich dir, mit Gefahr meines Lebens, deinen einzigen Sohn gab, daß ich dir folgen wollt zum heiligen Grab, nicht achtend des mannichfaltigen Ungemachs, so dem schwachen Weibe drohte, daß ich aber schutzlos in einem fremden Lande zurück bleiben mußte. Hörst du, Ritter, vergiß auch dies, auch dies nicht!

Hohenb. Robert, keine gute That darf unvollendet bleiben. Laß jene unselige Begebenheit in deinem Gedächtniß verlöschen. Sieh in

 Fran-

Franzisken nur das reuige Weib, vom Himmel selbst zur Aussöhnung hergeleitet.

Rastenb. Franziska! — dies war die letzte Erinnerung deiner Schuld. Mutter meines Sohns, umarme mich.

Franziska. Wohl mir! Nun scheid ich gern von hinnen.

Rastenb. Leb armes Weib, um die Ruhe zu finden, so ich verlohr.

Franziska. O ich fühls, dieser Auftritt war für meinen müden Geist, für meinen verzehrten Körper zu stark, — ich überleb ihn nicht lang, aber noch einmal, nun sterb ich gern, denn ich sah meinen Robert wieder. Mit Gott war ich durch aufrichtige Reu und harte Büssung schon längst versöhnt, aber mit dir nicht. Dies Bewußtseyn folterte mich unaussprechlich. Mein naßgeweinter Schleyer, und meine zahllosen Seufzer, die in den dumpfen Kreuzgängen des Klosters wiederhalten, erregten das Mitleid einer Nonne, ich vertraut ihr meinen Gram um dich, meine Sehnsucht nach dir, und sie half mir zur Flucht. Ich kam unbemerkt in diese Gegend, und fand die Einsiedeley und den Einsiedler in den letzten Zügen. Er gab seinen Geist unter meinem Gebet auf, ich begrub ihn, warf mich in sein Gewand, und lebte seitdem in heiliger Einsamkeit. Deine Adelheit kam mit ihrer Elisabeth zu mir. Ihre Gestalt rührte mich, sie faßte Zutrauen zu mir, erzählte mir ihre Schick-

sale, und kam dann an jedem schwermüthigen Tag wieder, sich Trost bey mir zu hohlen, bey mir, die ich selbst so Trostbedürftig war! Indessen genoß ich die Wohlthat, oft von dir und unserm Sohn zu hören, und harrte Eures Anblicks. Ehegestern führte dich Verrätherey zu meiner Hütte; aber ich wagts nicht, mich dir in deinem Grimm zu entdecken, konnte nur Adelheits Unschuld betheuren. (rührend) Robert, diese Adelheit ist dir nun entrissen, laß mich mit dir um sie weinen, dein pflegen, und den kurzen Rest meiner traurigen Tage in deiner Burg beschliessen.

Rastenb. (mitleidig) Franziska! ich vermags nicht deine Bitte zu gewähren. Hab der Welt entsagt.

Franziska. (sinkt auf einen Stuhl) Hast du? — wo nahm auch ich diesen letzten schwachen Funken irrdischer Hoffnung her? (mit einem Blick gen Himmel) Hinauf mein Herz, dort winkt dein Glück.

Hohenb. Muthig, gutes Weib! auch hier ist noch Glück für dich. Will deinen Sohn in deine Arme bringen.

Franziska. (wie aus einem Traum erwachend) Meinen Sohn — — meinen Sohn! — war ers wohl der uns vorhin verlassen mußte?

Hohenb. Er selbst.

Franziska. Mein Herz schlug beym Anblick des Jünglings so gewaltig, und ich Unglückliche

ver=

verstands nicht. Geht, braver Ritter, verkündigt ihm, daß seine Mutter hier weile, und ihre letzten Kräfte sammle zum Kuß des Widersehns und des Scheidens. Aber, wird er mich auch für seine Mutter erkennen, mich nicht verachten?

Hohenb. Fürchte nichts. Die Bande der Natur kann nur ein Bösewicht zerreissen. (ab)

Sechster Auftritt.

Franziska. Rastenberg.

Franziska. (zutraulich) Wie ist dir Robert?

Rastenb. Mir ist sehr weh. Wie kanns auch anders? (auf die Brust zeigend) Hier drücken schwere Lasten.

Franziska. Und doch sinkst du nicht! Ja diese ausdaurenden Kräfte gab der Schöpfer deinem Geschlecht zum voraus. Ich fühls, daß ich nur ein Weib bin. Deinen Arm, guter Robert — ich sinke —

Rastenb (unterstützt sie) Faß dich, ich höre Franzen kommen.

Franziska. Franz — dieser Nahme haucht Leben ein.

Siebenter Auftritt.

Vorigen. Franz. Hohenburg.

Hohenb. Hier ist deine reuige zärtliche Mutter.

Fran-

Franziska. (eilt in Franzens Arme) Ha! ein Sohn!

Franz. (mit stärksten Ausdruck) Mutter! Mutter! In diesem Nahmen liegt mein ganzes Gefühl.

Rastenb. Betrachte sie mit Ehrfurcht, sie ist versöhnt mit Gott, und deinem Vater.

Franz. (drückt sie an seine Brust) Ich hab keine Worte.

Franziska. (schwach) Jüngling! unter meinem Herzen begann dein Leben — — und das meinige endet sich an deinem Herzen. — (schwächer) Leb — — wohl! Segen über — — Euch alle!

Franz (äusserst wehmüthig) Gott! sie stirbt.

Rastenb. Ruhe ihrer Seele! auch meine Kräfte sinken. Hohenburg, ich empfehle dir meinen Sohn.

Hohenb. Laß uns hinweg eilen, Franz, von diesem Schauplatz des Jammers. Willst du mir folgen auf einen neuen Zug ins heilige Land?

Franz. (legt die Leiche seiner Mutter sanft nieder und küßt sie) Nur bald Ritter, nur bald, ich sehne mich nach Schlachtgetümmel.

Rastenb. (zu Hohenb.) Sey ihm Vater, lehr ihn kämpfen, ich will am Fuß des Altars für Euch beten.

Hohenb. Wir wollen streiten und siegen, oder rühmlich sterben.

Franz. (mit Enthusiasmus) Ich will sterben für den Glauben, (beugt sich über die Leiche seiner Mutter) diese Thräne sey das letzte Opfer meiner Zärtlichkeit.

Rasenb. (faßt Franziskens Hand) Schlummere, Freundinn meiner Jugend, schlummre bis zu jenem grossen Tage, wo der Richter uns allen Gnade sprechen wird. Hohenburg! Vergönne mir Adelheits Grab zu sehn.

Hohenb. (reicht ihm die Hand) Komm, ich begleite dich an diese heilige Stätte.

(der Vorhang fällt)







Franzisken nur das reuige Weib, vom Himmel selbst zur Aussöhnung hergeleitet.

Rastenb. Franziska! — dies war die letzte Erinnerung deiner Schuld. Mutter meines Sohns, umarme mich.

Franziska. Wohl mir! Nun scheid ich gern von hinnen.

Rastenb. Leb armes Weib, um die Ruhe zu finden, so ich verlohr.

Franziska. O ich fühls, dieser Auftritt war für meinen müden Geist, für meinen verzehrten Körper zu stark, — ich überleb ihn nicht lang, aber noch einmal, nun sterb ich gern, denn ich sah meinen Robert wieder. Mit Gott war ich durch aufrichtige Reu und harte Büssung schon längst versöhnt, aber mit dir nicht. Dies Bewußtseyn folterte mich unaussprechlich. Mein naßgeweinter Schleyer, und meine zahllosen Seufzer, die in den dumpfen Kreuzgängen des Klosters wiederhalten, erregten das Mitleid einer Nonne, ich vertraut ihr meinen Gram um dich, meine Sehnsucht nach dir, und sie half mir zur Flucht. Ich kam unbemerkt in diese Gegend, und fand die Einsiedeley und den Einsiedler in den letzten Zügen. Er gab seinen Geist unter meinem Gebet auf, ich begrub ihn, warf mich in sein Gewand, und lebte seitdem in heiliger Einsamkeit. Deine Adelheit kam mit ihrer Elisabeth zu mir. Ihre Gestalt rührte mich, sie faßte Zutrauen zu mir, erzählte mir ihre Schick-

sale,

sale, und kam dann an jedem schwermüthigen Tag wieder, sich Trost bey mir zu hohlen, bey mir, die ich selbst so Trostbedürftig war! Indessen genoß ich die Wohlthat, oft von dir und unserm Sohn zu hören, und harrte Eures Anblicks. Ehegestern führte dich Verrätherey zu meiner Hütte; aber ich wagts nicht, mich dir in deinem Grimm zu entdecken, konnte nur Adelheits Unschuld betheuren. (rührend) Robert, diese Adelheit ist dir nun entrissen, laß mich mit dir um sie weinen, dein pflegen, und den kurzen Rest meiner traurigen Tage in deiner Burg beschliessen.

Rastenb. (mitleidig) Franziska! ich vermags nicht deine Bitte zu gewähren. Hab der Welt entsagt.

Franziska. (sinkt auf einen Stuhl) Hast du? — wo nahm auch ich diesen letzten schwachen Funken irrdischer Hoffnung her? (mit einem Blick gen Himmel) Hinauf mein Herz, dort winkt dein Glück.

Hohenb. Muthig, gutes Weib! auch hier ist noch Glück für dich. Will deinen Sohn in deine Arme bringen.

Franziska. (wie aus einem Traum erwachend) Meinen Sohn — — meinen Sohn! — war ers wohl der uns vorhin verlassen mußte?

Hohenb. Er selbst.

Franziska. Mein Herz schlug beym Anblick des Jünglings so gewaltig, und ich Unglückliche

ver=

verstands nicht. Geht, braver Ritter, verkündigt ihm, daß seine Mutter hier weile, und ihre letzten Kräfte sammle zum Kuß des Widersehns und des Scheidens. Aber, wird er mich auch für seine Mutter erkennen, mich nicht verachten?

Hohenb. Fürchte nichts. Die Bande der Natur kann nur ein Bösewicht zerreissen. (ab)

Sechster Auftritt.

Franziska. Rastenberg.

Franziska. (zutraulich) Wie ist dir Robert?

Rastenb. Mir ist sehr weh. Wie kanns auch anders? (auf die Brust zeigend) Hier drücken schwere Lasten.

Franziska. Und doch sinkst du nicht! Ja diese ausdaurenden Kräfte gab der Schöpfer deinem Geschlecht zum voraus. Ich fühls, daß ich nur ein Weib bin. Deinen Arm, guter Robert — ich sinke —

Rastenb (unterstützt sie) Faß dich, ich höre Franzen kommen.

Franziska. Franz — dieser Nahme haucht Leben ein.

Siebenter Auftritt.

Vorigen. Franz. Hohenburg.

Hohenb. Hier ist deine reuige zärtliche Mutter.

Fran=

Franziska. (eilt in Franzens Arme) Ha! mein Sohn!

Franz. (mit stärksten Ausdruck) Mutter! Mutter! In diesem Nahmen liegt mein ganzes Gefühl.

Rastenb. Betrachte sie mit Ehrfurcht, sie ist versöhnt mit Gott, und deinem Vater.

Franz. (drückt sie an seine Brust) Ich hab keine Worte.

Franziska. (schwach) Jüngling! unter meinem Herzen begann dein Leben — — und das meinige endet sich an deinem Herzen. — (schwächer) Leb — — wohl! Segen über — — Euch alle!

Franz(äusserst wehmüthig) Gott! sie stirbt.

Rastenb. Ruhe ihrer Seele! auch meine Kräfte sinken. Hohenburg, ich empfehle dir meinen Sohn.

Hohenb. Laß uns hinweg eilen, Franz, von diesem Schauplatz des Jammers. Willst du mir folgen auf einen neuen Zug ins heilige Land?

Franz. (legt die Leiche seiner Mutter sanft nieder und küßt sie) Nur bald Ritter, nur bald, ich sehne mich nach Schlachtgetümmel.

Rastenb. (zu Hohenb.) Sey ihm Vater, lehr ihn kämpfen, ich will am Fuß des Altars für Euch beten.

Hohenb. Wir wollen streiten und siegen, oder rühmlich sterben.

Franz. (mit Enthusiasmus) Ich will sterben für den Glauben, (beugt sich über die Leiche seiner Mutter) diese Thräne sey das letzte Opfer meiner Zärtlichkeit.

Rastenb. (faßt Franziskens Hand) Schlummere, Freundinn meiner Jugend, schlummre bis zu jenem grossen Tage, wo der Richter uns allen Gnade sprechen wird. Hohenburg! Vergönne mir Adelheits Grab zu sehn.

Hohenb. (reicht ihm die Hand) Komm, ich begleite dich an diese heilige Stätte.

(der Vorhang fällt)







